

Georgiana Banita

Das Phantombild und die Vergesellschaftung des Polizierens: Zur Genealogie der Verdachtsöffentlichkeit

Abstract:

Der Vortrag setzt der habermasschen Öffentlichkeit als Forum des vernunftgeleiteten Arguments und der diskursiven Legitimitätsstiftung eine angloamerikanische Genealogie der „Verdachtsöffentlichkeit“ entgegen. Diese wird als Raum der Identifizierung und Mitfahndung verstanden, in dem sich Zugehörigkeit auch über Praktiken der Vigilanz mitkonstituiert. Die Figur des Verdächtigen bildet sich im späten 19. Jahrhundert im Zuge der massenmedialen Serialisierung des Phantombilds heraus, nicht zuletzt durch Havelock Ellis' Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit, die Cesare Lombrosos kriminalanthropologisches Wissen in die angloamerikanische Printkultur einspeiste. In Formaten wie Rogue Galleries, Fahndungsskizzen und Sensationsberichterstattung zirkulieren daraufhin phrenologisch grundierte Tätertypen, die Kriminalität als seriell reproduzierbaren, am Körper ablesbaren Charakter naturalisieren und den Blick der Leserschaft auf verdachtsrelevante Marker hin dressieren. Der amerikanische Sklavenstaat liefert eine frühere politische Matrix dieser Delegation von Erkennungsarbeit. Die Fugitive Slave Acts verpflichteten die weiße Bevölkerung zur Mitfahndung und knüpften Bürgerschaft damit an die aktive Verfolgung versklavter Menschen. Abschließend stellt der Vortrag die These zur Diskussion, dass diskursive, demokratische Deliberation nicht das Gegenteil der Verdachtsöffentlichkeit ist, sondern deren Komplizin; und dass Phantombilder als kulturtechnische Voraussetzung moderner Populärnarrative und bürgerlicher Subjektivierung bis in die Gegenwart fortwirken.